№ 4. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 9. Januar.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen die es Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Kaum waren sie in der Goldberger Herberge abgestiegen, als sie durch Hörnerschall, Jubelgeschrei und Jagdgesang ans Fenster gelockt wurden. Der Wirth berichtete auf ihre Fragen: der Herzog kehre eben von der Jagd heim, die er absonderlich liebe, und setzte hinzu: »Wenn Ihr ihn zu sprechen wünscht, so ist dies die beste Zeit, denn ich sehe, die Jäger sind glücklich gewesen und bringen einen Eber, einige Hirsche und anderes Hochwild.« Jetzt ging der Jagdzug bei der Herberge vorbei nach dem Schlosse zu. Voran ritt der Herzog auf einem stattlichen Rappen, den gewichtigen Speer in der Hand haltend, freundlich bald rechts, bald links die gaffende Menge der Zuschauer grüßend, die ihn jauchzend empfing, denn Friedrich war, ob seiner milden Regierung, von Jung und Alt geliebt. Hinter dem Herzoge ritten die beiden hochberühmten und in ganz Schlesien nach Würden geschätzten Räthe, der Landeshauptmann Wolfgang von Bock und der Canzler Caspar Jung, denn sie leiteten nicht nur die Angelegenheiten des Fürsten mit der größten Unterthanenliebe, sondern beförderten auch das Glück des Landes mit einer solchen Weisheit, daß der Segen ihrer Anordnungen allenthalben sichtbar wurde; daher rief das Volk: »Heil, Heil unserm gütigsten besten Herzoge und seinen biedern Räthen!« Hinter ihnen kam das übrige Jagdgefolge und die Jäger mit ihren Hifthörnern, auf denen sie ein damals beliebtes Jagdstück bliesen! den Beschluß machte das erlegte Wild, auf Wagen gefahren und von Treibern begleitet. Als die Goldberger Rathsherren ihre Kleidungsstücke auf das Beste gesäubert und die Mäntel umgeschlagen hatten, begaben sie sich nach dem Schlosse. Auf der Wallbrücke stand der Landeshauptmann und sah mit Wohlgefallen dem Getümmel des Volks zu, das sich, den Herzog begrüßend, vor dem Schloßplatze eingefunden hatte. Die Rathsherren drängten sich durch, und kaum ward Wolfgang ihrer ansichtig, als er einige Schritte ihnen entgegen trat, dem Consul die Hand reichte, und mit Freundlichkeit sagte: »Grüß' Euch Gott! Melchior! ist mir lieb, Euch in der Liegnitz zu treffen! Ihr seid ja in Eurer Amtstracht, wollt Ihr den Fürsten sprechen?«

»Ach, gnädiger Hauptmann!« erwiederte Kretschmer, indem er vertrauungsvoll zu ihm aufblickte, »das Unglück unserer Stadt führt mich und meine Collegen zu Euch und unserm gerechten Fürsten.«

»Es ist dem Herzog schier bekannt! Der schwarze Christoph, dieser fürchterliche Räuber, dessen Seele schon längst dem Teufel anheim gefallen ist, hat Euch beunruhigt und Eure Stadt angezündet.«

»Gnädiger Hauptmann!« fuhr Melchior fort, »er hat noch mehr gethan. Der Rathmann Kunth und seine liebenswürdige Tochter sind in seiner Gewalt. Wir kommen daher flehentlich bittend zum Herzoge, daß er uns ein Fähnlein leihen und wir mit diesem die Burg des Bösewichts überfallen dürfen. Ihr, gnädiger Hauptmann, dem das Land so viel verdankt, werdet unsere Bitte gewiß unterstützen, und was Ihr sagt, das gilt beim Herzoge.«

»Arme Leute! Gern will ich mein Möglichstes thun, um Euch zu helfen, und es wünscht es wohl Niemand sehnlicher als ich, daß diese Pest des Landes vertilgt werden möchte. Aber ich fürchte sehr, daß meine Fürsprache vergebens sein möchte. Christoph hat dem Fürsten wesentliche Dienste erzeigt und Friedrich ihm geschworen, es nicht zu vergessen. Schon oft hat der Herzog den voreiligen Schwur bereut, aber die einmal ausgesprochenen Worte können nicht zurückgenommen werden, und Ihr wißt selbst, daß Friedrich nie sein Wort bricht, und daß er es selbst dem Teufel halten würde, wenn er es ihm gegeben hätte.«

»O weh!« sagte Angilmann, »das klingt für uns sehr traurig! So muß also ein voreiliges Fürstenwort uns alle ins Verderben stürzen.«

»Geht zu ihm und versucht Euer Heil! Vielleicht daß dennoch, durch Eure Noth gerührt, seine Weisheit einen Ausweg weiß. Ich will Euch selbst melden und den Herzog vorbereiten.«

Der biedere Landeshauptmann ging.

»Wir werden traun,« begann der Consul, »einen vergeblichen Weg gemacht haben, denn was Friedrich zusagt, das hält er, wie der Landeshauptmann nicht nur meinte, sondern wie auch unsere Stadt schon vielfältig erfahren hat.«

»So bleibt uns immer noch die Selbsthülfe übrig,« entgegnete Angilmann, »denn wir haben das Unsrige gethan und keine Rüge zu gewärtigen.«

»Aber dann ist es doch immer ein höchst gefährliches Wagestück,« sagte Kretschmer. — Noch lange unterhielten sich die Rathsherren über diesen Gegenstand und beklagten ihr Schicksal und das, der Stadt Goldberg, die, in dem blühendsten Zustande, täglich Gefahr lief, durch die Hand eines muthwilligen schrecklichen Räubers zu einer der beklagenswerthesten Städte herabzusinken. Endlich kam der mit Furcht und Hoffnung erwartete Landeshauptmann zurück. Sein gesenktes Haupt und der traurige Blick verkündeten den Harrenden nichts erfreuliches. »Meine Besorgniß war gegründet,« redete er die Rathsherren an, »Friedrich kann nicht handeln, wie er will, denn sein gegebenes Wort bindet seine Kraft. Meine Bitten und Vorstellungen konnten nichts über ihn vermögen, als aufrichtige Klagen über das harte Loos, das er sich selbst durch seinen Eid bereitet hat; allein er wünscht Euch selbst zu sprechen.«

Die Rathsherren dankten ihm herzlich und gingen in die Burg. Schon an der Schloßthür erwartete sie der gütige Herzog und nöthigte sie in das Audienzzimmer. Sie brachten ihre Wünsche und Bitten vor. »Ich habe schon durch meinen getreuen Wolfgang Euren unterthänigen Gesuch vernommen,« entgegnete er mild und freundlich, »und fühle es tief und schmerzlich: daß ich Euch Eure Bitte nicht gewähren kann, die ich für billig und gerecht halten muß. Wenn Gott nicht diese Pest des Landes vertilgt, ich kann und darf es nicht. Auch dem Verbrecher muß der Fürst sein Wort halten, sonst fliehen

Treu und Glauben, die Grundfesten jeder Tugend, aus dem Lande. Ich büße hart für meine Uebereilung und möchte mit dem Könige David ausrufen: Aber was haben denn diese gethan?«

Der Bürgermeister erzählte darauf alle die Unbilden, die die Stadt seit langer Zeit von dem Räuber erduldet hatte und schloß mit den Worten: »gedenkt aber auch, gnädigster Herzog: daß Ihr uns früher als ihm das Wort gabt: uns zu schützen gegen alle Gefahr. Euer späteres Versprechen kann das frühere nicht aufheben. Ferner kanntet Ihr den Bösewicht nicht, als Ihr ihm Euren Schutz zusichertet. Ihr seid der oberste Richter des Landes und dürft das Schwert nicht umsonst führen. Das Verbrechen kann und soll nie unter Eurem Scepter gedeihen.«

Geduldig hörte der Herzog die Rede Kretschmers an, jedoch ohne sie zu erwiedern. Langsam schritt er mit geschränkten Armen in dem Zimmer auf und nieder und schien einen schweren Kampf zu kämpfen. Endlich rief er, im höchsten Ausdruck des Schmerzes: »Er hat mir das Leben gerettet.«

Da trat Angilmann vor, verbeugte sich tief und sagte: »wenn Ihr uns nicht helfen könnt, so müssen wir uns selbst helfen, und den Räuber in seiner Burg überfallen.«

Nach diesen Worten erheiterte sich der Blick des Herzogs ungemein, er schien nur diese Aeußerung erwartet zu haben, denn mit einem Tone, in welchem sich die Gefühle, die sein Herz bestürmten, aussprachen, sagte er: »Ihr habt ein Recht dazu, ich kann es Euch nicht wehren.« Höchst gnädig entließ er die Rathsherrn.

Voll von Entwürfen, wie der schwarze Christoph am leichtesten zu fangen wäre, kam die Gesandtschaft am späten Abend in Goldberg an. Allein ihren Muth beugte die Erzählung des verunglückten Angriffs der Löwenberger auf das Räubernest sehr nieder, besonders war Angilmann der Verzweiflung nahe, als er seinen Sohn vermißte und aus vielen Umständen schließen konnte, daß der Tollkühne sich nach Alzenau gewagt habe. Der Sohn war schon vor einigen Tagen unter einem nichtigen Vorwande abgereis't und am vergangnen Abend bestimmt zurück erwartet worden. Als er auch diesen Abend noch nicht heimkehrte, so wuchs die Besorgniß fast zur Gewißheit. Mit dem anbrechenden Morgen hielt man eine Rathsversammlung und der gemeinsame Entschluß war: alle waffenfähigen Bürger Goldbergs aufzufordern, den Kampf mit dem furchtbaren Verheerer des Landes zu wagen. Der Rathsherold machte die Willensmeinung des Magistrats bekannt und beschied diejenigen, die Muth und Kraft genug besäßen, gen Alzenau zu ziehen, auf den Marktplatz. Nach einigen Stunden war der Markt mit Kampflustigen angefüllt und aus der bedeutenden Menge der Versammelten sprach die allgemeine Erbitterung gegen den Erbfeind der bürgerlichen Ruhe. Lustig klirrten die Schwerter an einander, und die Straßen auf und ab wogte der Ruf: »nach Alzenau! nach Alzenau!« Von den jüngsten Bürgern Goldbergs hatte sich nicht einer ausgeschlossen und auch selbst bejahrtere Männer reiheten sich an die begierigen jugendlichen Kämpen. Der Consul hielt eine kurze kräftige Rede an die Versammlung, zog sein Schwerdt aus der Scheide, und stellte sich als Anführer an die Spitze des Haufens. Seinem Beispiele folgten die übrigen Rathsherrn und in kurzer Zeit war der Zug geordnet. Greise und Kinder, Mütter und Jungfrauen drängten sich an das kleine Heer und wünschten unter Thränen den Fortziehenden den Segen des Himmels und den glorreichsten Sieg. »Der Sieg ist unser,« rief der Burgermeister, »denn wir ziehen in einen gerechten Strauß! Es gilt unsere Väter, Mütter, Weiber und Kinder! unsern Heerd und unsre Ruhe! Drum mit Gott, vorwärts! Der Herr wird mit uns sein!«

»Der Herr wird mit uns sein!« schallte es tausendfach wiederholt, ihm nach.

Unter dem Schmettern der Trompeten, dem Wirbeln der Pauken und dem Lauten der Glocken bewegte sich der lange Zug zum Thor hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die preußische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

15) Alle eingehende Sachen werden von dem Vorsteher eröffnet, von dem Protokollführer aber in den Tagezettel eingetragen und alsdann in der nächsten Sitzung zum Vortrag gebracht.

16) Beim Anfang jeder Sitzung werden die anwesenden Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung überzählt, und von Jemandem aus deren Mitte, den der Vorsteher dazu beauftragt, namentlich verzeichnet. Sodann wird das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen.

17) Ueber alle zum Vortrag kommende Gegenstände ist jeder Stadtverordnete befugt, seine Meinung, und was zur Erläuterung der Sache dient, freimüthig zu äußern.

18) Es wird darüber so lange berathschlagt, bis die betreffende Angelegenheit zum Beschluß reif ist. Doch kann der Vorsteher verlangen, daß die Mitglieder nach der Reihe ihre Meinung abgeben.

19) Der Vorsteher darf nicht zulassen, daß die Diskussionen auf andere Gegenstände als auf diejenigen gerichtet werden, worüber die Berathschlagung stattfindet.

20) Ist der Gegenstand von Wichtigkeit, oder erfordert derselbe Prüfung an Ort und Stelle, so kann der Vorsteher bestimmen, daß die Angelegenheit durch eine besondere Deputation untersucht, geprüft und zum Beschluß der Versammlung vorbereitet wird.

21) Dasselbe muß auf den Antrag jedes Mitgliedes geschehen, wenn demselben fünf andere Mitglieder beistimmen.

22) Die Deputation wird aus den Mitteln der Versammlung durch Mehrheit der Stimmen von derselben erwählt.

23) Der Vorsteher schlägt die Personen der zu deputirenden Mitglieder vor, worüber die Versammlung stimmt.

24) Nöthigen Falls werden auch über die Anzahl der zu deputirenden Mitglieder die Stimmen gesammelt.

25) Die Deputation erhält durch den Auftrag der Versammlung die Befugniß und Verpflichtung, sich von der Angelegenheit, deren Prüfung ihr aufgetragen ist, auf's sorgfältigste zu unterrichten, Alles zu einem reifen Beschluß in derselben vorzubereiten und ihr Gutachten darüber der Versammlung nach ihrer Ueberzeugung abzugeben.

26) Sie kann die Untersuchung durch Augenschein, durch Vernehmung solcher Personen, welche von der Sache Wissenschaft haben, durch Einsicht der Magistrats-, Instituts- 2c. Akten, Rechnungen und Dokumente oder auf andere Art bewirken.

27) Doch darf sie die, von der Versammlung ihr angegebenen Mittel nicht unbenutzt lassen.

28) Von der Deputation wird, nach untersuchter Sache, der Versammlung der Thatbestand mit ihren durch Gründe unterstützten Gutachten schriftlich oder mündlich vorgetragen.

29) Ist der Auftrag schriftlich ertheilt, so muß darauf schriftlicher Bericht erstattet werden.

30) Behufs der fortlaufenden Kontrolle und Prüfung der Verwaltung, theilen die Stadtverordneten sich in Deputationen nach den Geschäftszweigen ab.

31) In der Regel soll über jeden Gegenstand, der zur Berathung der Versammlung kommt, in derselben Sitzung, worin solcher zum Vortrag gebracht ist, ein Beschluß gefaßt oder verfügt werden, daß die Sache einer Deputation zur nähern Erörterung und zum Gutachten übergeben werde.

33) Sobald indessen von einzelnen oder mehreren Mitgliedern die Fortsetzung der Berathschlagung in einer anderweiten außerordentlichen oder in der nächsten ordinären Sitzung verlangt wird, so werden darüber zuvörderst die Stimmen gesammelt, und die Mehrheit entscheidet.

34) In diesen, so wie in allen Fällen, wo nur etwas bejahet oder verneint werden darf, oder sonst die Versammlung nur zwischen zwei bestimmten Meinungen zu wählen hat, soll die Stimmensammlung ohne Weitläuftigkeit in der Art geschehen, daß entweder die Mitglieder, welche der einen Meinung sind, aufstehen und die Hände aufheben, und die der andern Meinung sitzen bleiben, oder daß die anwesenden Mitglieder nach Verschiedenheit ihrer Meinungen in zwei besondere Abtheilungen zusammentreten.

35) Sobald die für jede der verschiedenen Meinungen vorhandenen Stimmen gezählt sind, so wird vom Vorsteher der Beschluß ausgesprochen und vom Protokollführer in das Konferenz-Protokoll eingetragen.

36) Ist der Gegenstand des Beschlusses von solchem Umfange, daß der Beschluß während der Sitzung nicht mit der gehörigen Bestimmtheit zu Protokoll gefaßt werden kann, so geschieht solches nach aufgehobener Versammlung.

37) Die Versammlung erwählt dazu aus ihrer Mitte eine Deputation von sechs Mitgliedern.

38) Der Beschluß wird vom Protokollführer mit diesen sechs Mitgliedern zu Protokoll genommen, und von ihnen, so wie vom Vorsteher unterschrieben.

39) Sollte derjenige, dessen Meinung oder Vorschlag die Stimmenmehrheit erhalten hat, nicht unter den Mitgliedern dieser Deputation begriffen sein, so ist derselbe dabei zuzuziehen.

40) Die Stadtverordneten können ihr Gutachten über die Verwaltung drucken lassen.

(Beschluß folgt.)

Das Weihnachtsgeschenk.

Mit einer tiefen Verbeugung trat der erste Modeschneider der Stadt den 24. Dcbr. früh um 10 Uhr in Madams Zimmer und überlieferte das bestellte Weihnachtsgeschenk: einen vollständigen schwarzen Anzug, einen superfeinen Ueberrock, ein Paar polnisch gefaltete blaue Casimirbeinkleider, nebst zwei soeben aus London angekommenen Winterwesten. Die Lippen des gesprächigen Meisters flossen über von dem Lobe der außerordentlichen Güte der Tücher, der Zierlichkeit des englischen Schnittes, der Sauberkeit seiner Arbeit. Mit selbstgefälligem Lächeln breitete er seiner Hände Werk vor Madame aus. Ihm ward der verdiente Beifall. Sehr gütig äußerte die hohe Gönnerin: »Ich bin vollkommen mit Ihnen zufrieden Es wird meinen Gemahl sehr überraschen und herrlich kleiden.« Unter vielen Kratzfüßen strich der geschmeichelte Kleidermacher die harten Thaler für seine eben nicht wohlfeile Rechnung ein, quittirte dankend und empfahl sich.

Madame schellte. Ihr Mädchen trat herein. »Sieh nur, Lotte, sieh! wird mein B. nicht in diesen herrlichen Anzügen wie ein englischer Lord aussehen?« — »Gewiß vollkommen!« lächelte die Vertraute, »nur wird er sich bestimmt mit mehr Anstand bewegen als die Herren aus London.« Madam nickte wohlwollend und befahl, die Stolle, die Torte, das Marzipan, die Chokolade und den Champagner herein zu bringen. Es geschah. Das ganze Weihnachtsgeschenk ward sorgfältig in einen großen Hebekorb geschichtet, drei feine Halstücher und Oberhemdchen noch beigefügt, dann zierlich mit einem seidenen Tuch bedeckt und einstweilen in den großen Schrank gesetzt und verschlossen. »Nun will ich Dich aber auch mit meinem Plan bekannt machen,« sagte Madam. »Du mußt wissen, ich schmollte gestern Abend mit dem lieben Jungen ein wenig, weil er zu spät kam. Er entschuldigte sich: Du seist nicht an der Hausthür gewesen, und er hätte fast eine ganze Stunde warten müssen.« — »Verzeihen Sie, Madam, fiel das Mädchen schnell ein, »ich bin gewiß allemal pünktlich zugegen, wenn er erscheinen soll, um ihn heraufzuführen.« — »Je nun, das wollen wir nicht so genau untersuchen,« lächelte die Gebieterin. »Genug, ich ward nicht eher wieder gut, bis er das Versprechen gab, heut Abend punkt 8 Uhr an meinem Hause zu sein.«

»Aber Sie gehen ja mit Ihrem Herrn Gemahl in große Gesellschaft,« unterbrach sie Lotte.

»Das thut nichts zur Sache. Er soll Dich doch an der Thür finden, und zwar mit dem gefüllten Korbe. Du trittst ihm entgegen, sprichst: Madam ist nicht zu Hause, läßt sich bestens empfehlen — und überreichst ihm den Korb. Es macht mir königlichen Spaß, wenn ich daran denke, daß der arme Schelm die Last allein nach Hause tragen muß. Es ist eine kleine Rache wegen gestern, ihm selbst die Bemühung zu machen. Die Freude wird aber um so größer, wenn er nun auf seinem Zimmer auspackt und das reichliche Weihnachtsangebinde vor sich sieht.« Lottchen fand den Einfall göttlich und verstand sich überhaupt vollkommen darauf, alle Einfälle und Launen ihrer Herrin bis in die Wolken zu erheben. Das listige Mädchen fand ihre Rechnung dabei. Ihre bis zur Verschwendung freigebige Dame ist die Gattin des reichsten und angesehensten Kaufmanns der Stadt. Sie machen das größte Haus, ihre Sitten sind die freisten, Genuß und Lebensfreuden bei ihnen einheimisch. Der Herr hat seine Gänge — Madame ihre Liebschaften. Sie hat das große Vermögen zugebracht. Er muß sich also leidend verhalten und oft ein Auge zudrücken. Sie liebt die Veränderung, den öftern Wechsel. Reichlich beschenkt wird der zuletzt Begünstigte entlassen und durch einen Neuen ersetzt. Der Gefeierte ist diese Weihnachten ein junger Handlungsdiener, und daß ihm, und nicht dem Herrn Gemahl, wie Madame dem Schneider gesagt, das Angebinde bestimmt ist, haben wir soeben aus ihrem Munde vernommen.

Der Glückliche wird gewiß sehr frohe Feiertage haben! — So geht es in der Welt! — Was hier dem Einen auf einmal zu Theil wird, könnte dort drei armen Teufeln überschwengliche Freude machen. Sie sitzen verdrießlich in ihren engen Dachstübchen, schimpfen auf die Welt, auf die unerhörte Theurung, auf alle reiche Philister. Uebrigens sind es wackre Bursche, fleißige Theologen; aber leider — sie stecken in Schulden — das Geld ist klamm — und doch hätten sie die Feiertage für ihr Leben gern im fidelen Commerce zugebracht. Spärlich beleuchtet ein Lämpchen den mit alten Büchern besäeten Tisch. Das Studiren will an diesem der allgemeinen Freude geweihten Abend nicht schmecken. Aergerlich schleudert der Eine sein Buch in den Winkel — der Andre spaziert das kleine Gemach auf und ab und bläst den Dampf in Wolken aus der mächtigen Pfeife. Der Dritte lehnt im Fenster und guckt in die Sterne. Eine glänzende Erleuchtung aus den Fenstern des gegenüberstehenden Hauses fällt ihm in die Augen. »Eine Bescheerung!« ruft er aus — »wer doch auch sein Theilchen daran hätte!«

»Mach' die Thür' auf, Herr Bruder!« lachte der Ander — »der heilige Christ wird sogleich einziehen.« — »Oder dein Pumpiet, dem du noch die drei Thaler schuldig bist,« entgegnete der Gefoppte ärgerlich.

»Nacht muß sein, wo Friedlands Sterne strahlen!« — rufte plötzlich der Tabakraucher, und warf die Pfeife hin, zog den Ueberrock an und drückte den Hut tief ins Gesicht. »Wohin, Herr Declamator?« — fragten die Stubenburschen. »Hinaus in die dunkle Nacht — um ungestört in meinen göttlichen Ideen fort zu schwelgen. Eure prosaischen Gespräche mahnen mich fürchterlich an die Erbärmlichkeit unsers elenden Daseins; — er warf sich stolz in die Brust, und ging.

»Ein Narr!« brummte der Sterngucker ihm nach — »ich gehe bald zu Bette und verschlafe die Grillen.«

»Je nun, so ganz unrecht hat der Narr nicht« sagte der Dritte. »Der Abend ist schön, nicht kalt — ich mache auch noch einen Spaziergang durch die Straßen.«

»Vielleicht triffst du auf Göttin Fortuna, die Weiber haben dich ja von jeher lieb gehabt,« — spöttelte der Sterngucker und zog seine Nachtmütze über die Ohren. —

»Wer weiß, wo mir mein Glück noch blüht!« lächelte, mit einem selbstgefälligen Blick in den kleinen Spiegel, der rüstige Bursche und trollte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

, Der Brauergehülfe Wilhelm Freiburg, welcher am 8. Novbr. v. J. den 7 Jahr alten Sohn des Mauergesellen Gottschalk aus der Oder rettete, hat durch die hiesige Königl. Regierung eine Prämie von 3 Rthlr. erhalten.

, Am 5. Jan. nach 9 Uhr, passirte Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, nebst hohem Gefolge, unsere Stadt.

, Auf hies. Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1688 Schffl. Weizen, 535 Schffl. Roggen, 1110 Schffl. Gerste und 1058 Schffl. Hafer.

, Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Zink und 1 Schiff mit Gerste.

, (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 31. Decbr. 1843 bis 6. Jan. 1844 sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4008 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2377 Rthlr.

Im Monat Decbr. a. pr. benutzten die Bahn 15661 Personen, wofür die Einnahme betrug . 7749 Rthlr. 29 Sgr. — Pf.

Für Vieh- und Equipagen- und Güter-Transport (30,718 Ctr. 54 Pfd.) wurden eingenommen . . 2566 Rthlr. 14 Sgr. 8 Pf.

10316 Rthlr. 13 Sgr. 8 Pf.

, (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 31. Decb. — 6. Jan. 3847 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1468 Rthlr.

Welt-Begebenheiten.

*** In der Litterary-Gazette schildert ein Engländer einen Ausflug von New-York nach den Canada-Seen. In diesem Artikel kommt folgende Stelle vor: „Nachdem ich einige angenehme Tage mit Löwenjagd zugebracht“ u. s. w. Löwenjagd in der Union? — Die Sache hat ihre Richtigkeit, nur, daß der Ausdruck Löwe dort jetzt merkwürdige Personen und Gegenstände bedeutet: „Löwenjagd“ heißt Aufsuchen und Besuchen der Tageshelden und Sehenswürdigkeiten in einer Stadt oder einem Lande nach der neuesten Touristen-Sprache. Eine Modedame 1. Ranges heißt Tigerin; ihre Courmacher gehen daher auf die „Tigerjagd,“ wenn sie die Angebetete zum Tanze führen.

*** In St. Petersburg hat sich eine Gesellschaft für den Bau einer Eisenbahn gebildet, welche den Don mit der Wolga verbinden soll.

*** Auch in dem fernen Sibirien gewinnt die Flußbefahrung durch Dampfboote eine immer größere Ausdehnung. Im Jahr 1840 begann das erste Dampfboot seine Fahrten auf dem Baikalsee; ein Jahr darauf befuhr schon ein zweites den Angarafluß bei Irkutsk und in dem vergangenen September trat schon ein drittes, in Irkutsk neuerbautes Dampfboot auf dem Altanfluß in Wirksamkeit.

(Ein Raub für die Wissenschaft.) Vor dem Centralcriminalgericht in London erschien Mr. Bridgemann, Kirchendiener von St. John in Walworth bei London mit seinem 15jährigen Sohne, angeschuldigt, einen bleiernen Sarg nebst Leichnam aus der Familiengruft von Thomas Ghorst Tawney gestohlen zu haben. Die Debatten ergaben, daß Mr. Bridgemann, der Vater, unschuldig sei, daß aber der Sohn den Sarg und den Leichnam auf die Seite gebracht. Der junge Mensch ist Student der Medicin und benöthigte einer Leiche zu seinen Studien. Er hatte den Leichnam des Mr. Tawney Vater, zu diesem Zwecke entfremdet, und ward — zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 30. Dec. v. J. bis 6. Jan. d. J. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen (21 männl., 39 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4, unter einem Jahre 19; von 1—5 Jahren 4; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 4; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 9; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital........8.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....3.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M.
Dec.					
9.	Hauptmannswttw. R. Held ...	ev.	Wassersucht. ..	70	—
21.	d. Haushälter W. Sperling T. .	ev.	Gesichtrose ...	—	9
22.	d. Zimmerges. R. Hanke Fr. ...	ev.	hekt. Fieber ...	49	—
	d. Haushälter E. Halter S. ...	kath.	Darmentzünd. .	6	9
25	d. Bre ner Fröhlich S.		Todtgeboren...		
26.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung ...	—	¼
27.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung ...	—	2
28.	Soldatenwttw. E. Fuchs	ev.	Alterschwäche ..	70	—
	d. Schneider F. Buchstein S. ..	kath.	Abzehrung	—	1¾
29.	Tagarb. Ch. Fey	ev.	Lungenschwdf. ..	62	—
	d. Schneiderges. G. Frost S. ..	ev.	Krämpfe	—	¼
	d. Brauer A. Woywode S. ...	ev.	Zehrfieber	—	10
	Müllerges.wttw. E. Karreß ...	kath.	Wassersucht. ..	57	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.....	—	½
	d. Altmühlscher Matschke S. ...	ev.	Lebensschwäche .	—	1/30
30.	Zimmermann Ch. Jungemann ..	ev.	Stickfluß	64	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung....	—	2¼
	Balkentreter J. Ehler	kath.	Lungensucht ...	73	9
	d. Raths-Kanzlist L. Schneider T.	ev.	Lungenentzünd..	1	3¼
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung....	—	4
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.....	—	¾
31.	Schäferwttw. R. Scholz	kath.	Alterschwäche ..	83	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M.
Dec.					
31.	d. Instrument.mach. Schnabel T.	kath.	Krämpfe	—	¾
	d. Schneider H. Hanke S.	kath.	Schwäche	—	½
	d. Privatsekretair Neugebauer Fr.	ev.	rheum. Fieber .	28	¼
	d. Tischler J. Anwand Fr.	ev.	Nervenschlag ..	34	—
Jan.					
1.	d. Tagarb. J. Anders Fr.	ev.	Wassersucht ...	43	—
	d. Wurstmacher M. Sellin T. .	kath.	Nervenschlag ..	—	5
	Korbmacherwttw. J. Beyer ...	ev.	Lungenschwdf. .	65	—
	d. Tagarb. M. Johleck Fr.	ev.	Lungenschwdf ..	28	—
	Ehm. Wirschaftbeamt. Schwärzer	ev.	Lungenschwdf. .	60	—
	Tagarb.wttw. S. Wenski	ev.	Luftröhrenschwf.	57	—
	Tagarb.wttw. B. Hebenstreich .	ev.	Brustwassers. ..	68	—
	d. Altmühlscher L. Matschke Fr.	ev.	Entbind.folge. .	41	—
	d. Tagarb. J. Koch S.	ev.	Krämpfe.....	—	6
	d. Schuhmacherges. Schäfer T. .	ev.	Krämpfe.....	—	1¾
	Packhofswächter G. Genichwitz .	ev.	Luftröhrenschwf.	57	—
2.	Kaufmann S. Friedländer ...	jüd.	Lungenschlag .	53	—
	Bildhauerges. C. Bock	ev.	Lungenschwindf.	24	—
	d. Schneiderges. R. Runschke S.	ev.	Abzehrung....	1	5
	d. Kattundruckerges. Maschke S.	kath.	Krämpfe	—	1¾
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung ..	—	8
	d. Schankwirth J. Höbel T. ...	ev.	Auszehrung ...	1	7
3.	1 unehl. T.		Todtgeboren ..		
	Tischlerlehrl. H. Winkler	ev.	Lungenschwdf. .	19	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	1	2
	Invalidenwttw. C. Neumann ..	ev.	Brand	43	—
	Partikulier F. Stolzer	ev.	Alterschwäche ..	76	—
	Fischerältestenwttw. Ch. Hampel	ev.	Mag. erweiterg.	69	9
4.	Invalidenwttw. J. Toni	ev.	Steckfluß. ...	67	—
	d. Knecht H. Urban Fr.	kath.	Unterleibsschwd.	59	—
	d. Rentier H. Haselbach Fr. ...	ev.	Lungenlähmung.	44	8
	Almosengenos. W. Garbe	ev.	Zehrfieber	24	—
	d. Haushälter Schwindeck S. ..		Todtgeboren. ..		
	d. Privatsekretair Hummer T. ..		Todtgeboren. ..		
	Schäferwttw. E. Frommer	kath.	Alterschwäche. .	94	—
5.	d. Töpferges. H. Scholz Fr. ...	kath.	Wassersucht ...	35	9
	Haushälterwttw. J. Breiche ...	ev.	Nervenfieber. .	46	—
	d. Schiffsknecht A. Kretschmer T.	ev.	Schlagfluß ...	—	3

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 9. Januar, zum siebzehnten Male: **„Der Weltumsegler wider Willen.“** Abentheuerliche Posse in vier Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Theaulon und Decourcy. Frei bearbeitet von G. Raeder. Musik von Canthal.

Neue Restauration.

Meine schon bestehende neue **Restauration** habe ich nunmehr aus dem Souterrain in das **Parterre** verlegt, wo mehrere Zimmer dazu eingerichtet sind, in denen sich ein neues **Billard** befindet. Da ich nun mein Etablissement zur gütigen Beachtung empfehle, bemerke ich nur noch, daß bei mir stets, außer verschiedenen Getränken, **auch kalte und warme Speisen** bereit gehalten werden; um geneigten Zuspruch bittet

Käser, Restaurateur,
Neue Taschen-Straße.

Vermischte Anzeigen.

Geburts-Stühle für Hebammen sind billig zu verkaufen **Stockgasse Nr. 31** im Gewölbe, auch werden daselbst alte **Meubles** gekauft.

Zu vermiethen ist ein Gewölbe nebst lichter Küche **Stockgasse Nr. 23.** Das Nähere beim Fleischermeister Heilmann.

Um mit einigen Dessins seidener Bänder zu räumen, verkaufe ich die, welche früher 3, 3½, 5 und 7 Sgr. gekostet, für 2, 2½, 3 und 3½ Sgr., wovon ich die meisten als besonders zu Schärpen geeignet empfehle. Gleichzeitig offerire ich feine weiße Strümpfe à 2½ Sgr., desgl. ganz feine schwarze und weiße à 3½ Sgr.

S. S. Peiser,
Roßmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Wohnungen sind zu vermiethen am **Wäldchen Nr. 6.**

Teller à 14, eine kleinere Sorte à 12 und Butterteller von verschiedenen Größen à 10 Sgr. pro Dutzend, so wie Terrinen, Deckelnäpfe, Theekannen, Kaffeekannen, runde und ovale Waschbecken, Nachtgeschirre und alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden noch fortwährend in der Handlung, Mitte der

Oder-Straße Nr. 29,
verkauft.

Zu vermiethen ist eine Stube mit Alkove und Zubehör **neue Weltgasse Nr. 32.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.